

Das Erbe von Tschernobyl

Wolfgang Döring untersuchte Lebensmittel auf Radioaktivität

Was darf ich noch essen? Und welches Obst in meinem Garten ist verseucht? Zwischen zwanzig und dreißig verunsicherte Menschen pro Tag kamen nach dem atomaren Unfall von Tschernobyl zu Wolfgang Döring. Zusammen mit weiteren Umweltschützern hatte er den Verein „Skarabäus e.V.“ gegründet und ein Messgerät für Radioaktivität angeschafft. So konnte jeder Bürger nachmessen, wie stark seine Nahrung verstrahlt war. „Das Gerät war für damalige Verhältnisse relativ teuer, aber es war das Einzige weit und breit, das unabhängig betrieben wurde“, sagt Döring. Heute betreibt der studierte Biologe ein Labor für Umweltanalytik und Arbeitssicherheit und ist Kreisvorsitzender des Bund Naturschutzes. Damals wie heute haben er und seine Vereinskollegen selbst nachgemessen. „In Pilzen haben wir Werte bis zu 10 000 Becquerel gefunden“, erzählt Döring. „Heute sind es zwischen 100 und 400.“ Der Grenzwert liege, je nach Nahrungsmittel, zwischen 300 und 600 Becquerel. Doch trotz Grenzwert: „Man entkommt dem Ganzen nicht.“ Spätestens seit den Atomwaffenversuchen in den 60er Jahren hätten wir die Atmosphäre mit Radioaktivität angereichert, so Döring. Die Folgen: zumeist unbekannt. „Weil sich die Krebsentstehung im Nachhinein nicht eindeutig feststellen lässt, haben wir nur Hinweise, aber keine Beweise“, sagt Döring. Sein Vergleich für die Atomkraft ist ein funktionierendes Flugzeug mit einem Piloten, der nicht weiß, wo er landen kann – man wisse weder um die Folgen, noch darum, wo der Atommüll gelagert werden soll. „Zunächst hat man

hier versucht, das Problem kleinzuhalten“, sagt er. Doch die atomare Wolke mit Staub sei auch bei uns heruntergekommen. Der starke Regen habe viel aus der Luft ausgewaschen und in den Boden verteilt. „Ich habe in meinem Garten sicherheitshalber die obersten zehn Zentimeter Erde abgetragen“, sagt Döring. Bezogen auf Gundremmingen habe er an Kundgebungen, Nachtwachen und Demonstrationen teilgenommen. „Im Gegensatz zu damals sind die Menschen heute viel schwieriger zu motivieren, dass sie sich engagieren“, bedauert er.



Wolfgang Döring testete Lebensmittel.